

# Evangelisierung

Die Freude des Evangeliums miteinander teilen

Herausgegeben von  
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

## Kirche in Afrika: Afrikanisches Christentum und universeller Evangelisierungsauftrag der Kirche. Die Lehren von Papst Paul VI. und Papst Johannes Paul II.: Fortschritt oder Rückschritt?

von Nathanaël Yaovi Soédé

Heute ist allgemein anerkannt, dass die Welt geeint<sup>1</sup> ist. Die Menschheit bildet ein „globales Dorf“. Das führen uns Tag für Tag die sozialen Kommunikationsmittel und unterschiedlichen Formen der Solidarität einerseits sowie andererseits Konflikte mit ihren globalen Auswirkungen vor Augen. Diese Situation stellt die Theologie vor die Herausforderung, die harmonische, organische Beziehung zwischen dem Universellen und Partikularen zu fördern, damit die Einheit der Welt nicht in Einförmigkeit umschlägt. Auf diese Weise vermag das Universelle sich im Partikularen zu bewähren und aufzubauen, lässt dieses aus sich heraustreten und für die Transzendenz öffnen, in der es sich mit all seinen Partikularismen erfüllt. Die Theologie einer geeinten Welt erscheint als der Ort, an dem sich zeigt, ob die Einheit in der Vielfalt und die Gemeinschaft in der Unterschiedlichkeit in der Weltkirche Einförmigkeit bedeuten und ob den Teilkirchen ein einziges Modell des Christentums auferlegt wird.

Das Anliegen dieses Beitrages ist es zu prüfen, ob die Lehre der Päpste über den Auftrag der Kirche Afrikas im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil der Evangelisierung *ad intra*, der es an einer Förderung des afrikanischen Christentums gelegen ist, eine ebenso große Bedeutung beimisst wie der Evangelisierung *ad extra*. Die Untersuchung beschränkt sich auf die Päpste Paul VI. und Johannes Paul II. und zwei ihrer wichtigsten Texte: die Ansprache Pauls VI. zum Ab-

---

<sup>1</sup> Bei dem französischen Wort „unifier“ schwingt neben der Bedeutung „einigen, vereinigen“ auch die Vereinheitlichung mit (A.d.Ü.).

schluss der ersten Zusammenkunft des *Symposiums der Bischofskonferenzen Afrikas und Madagaskars* (SECAM)<sup>2</sup> und das Nachsynodale Apostolische Schreiben *Ecclesia in Africa*<sup>3</sup> von Johannes Paul II.

Die Ansprache von Papst Paul VI. in Kampala findet in diesem Beitrag deshalb Beachtung, weil hier der berühmte Satz gefallen ist, auf den sich seit vierzig Jahren der Evangelisierungsauftrag der Kirche Afrikas im Wesentlichen gründet: „In diesem Sinn könnt und sollt Ihr Euer *eigenes* afrikanisches Christentum haben“. Das päpstliche Schreiben *Ecclesia in Africa* wiederum ist das Ergebnis einer Bischofssynode, deren Ziel es war, Antworten auf die im Anschluss an die Ansprache Pauls VI. zum Thema afrikanisches Christentum mehrfach formulierten Ansuchen der Kirche Afrikas zu geben. Dieses Schreiben im Zusammenhang mit der päpstlichen Ansprache zu beleuchten, erscheint uns notwendig.

## Papst Paul VI. und der Evangelisierungsauftrag der Kirche Afrikas

Wir schreiben das Jahr 1969, den Rahmen bildet die Heiligsprechung der Märtyrer von Uganda in Kampala. Zum Abschluss der ersten Vollversammlung des SECAM, die aus diesem Anlass tagt, feiert der Papst am 31. Juli eine Messe und hält eine Ansprache zum Evangelisierungsauftrag der afrikanischen Kirche.

In seiner Ansprache (A) mit der Überschrift „In der afrikanischen Stunde der Kirche“ (A 1)<sup>4</sup> bezeichnet sich der Papst selbst als „Euer

---

<sup>2</sup> Herder Korrespondenz, „Dokumentation. Die Afrikareise des Papstes“, in: Herder Korrespondenz, Monatshefte für Gesellschaft und Religion, 23 (1969) 9, S. 422–424.

<sup>3</sup> Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Ecclesia in Africa* über die Kirche in Afrika und ihren Evangelisierungsauftrag im Hinblick auf das Jahr 2000, 14. September 1995, [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/apost\\_exhortations/documents/hf\\_jp-ii\\_exh\\_14091995\\_ecclesia-in-afri-ca\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_14091995_ecclesia-in-afri-ca_ge.html) (26.05.2015).

<sup>4</sup> Im französischen Original umfasst die Ansprache 17 nicht nummerierte Absätze. Für eine bessere Orientierung des Lesers haben wir sie durchnum-

Bruder und Vater, als Euer Freund und Diener“ (A 4), als Papst der katholischen Kirche, der „alle Gemeinden Christi“ (Röm 16,16) (A 4) versammelt und der als erster Papst afrikanischen Boden betritt. Er überbringt die Grüße „alle[r] Eure[r] Glaubensbrüder“ (A 4) auch allen Priestern und Gläubigen der Schwesterkirche in Afrika (A 4f.). Ihn bewegen zwei Empfindungen: einerseits das Gefühl der *Communio* – er ist froh, in Afrika zu sein, und glücklich darüber, dass wir in der Kirche „ein Leib und ein Geist“ sind (Eph 4,4–6); andererseits die Achtung vor den Afrikanern, „Eurem Land und Eurer *Kultur*“ (A 6f.).

Papst Paul VI. betrachtet die Kirche Afrikas als eine reife Kirche, der er beweisen möchte, dass die *Communio*, die sie mit der katholischen Kirche und dem Nachfolger Petri verbindet, die „ursprüngliche Wesensart der Persönlichkeit [der Afrikaner] im privaten, kirchlichen und bürgerlichen Leben in keiner Weise unterdrücken, sondern im Gegenteil fördern will“ (A 7). Er bekräftigt außerdem, dass sein Amt im Dienste ihrer Anliegen steht, das heißt der Verwirklichung der Wünsche und Vorhaben der afrikanischen Kirche, die sich unter dem Dach des SECAM versammelt hat: „Nicht unseren, sondern Euren Anliegen gilt unser apostolischer Dienst.“ (A 7)

Die Versammlung des SECAM sei zu sehr schätzenswerten Überlegungen gelangt. Daher bittet der Papst die Bischöfe, ihr Vorgehen bei der Evangelisierung im Rahmen des SECAM zu koordinieren, sich „stets um Klarheit und Einigkeit in den Ideen“ zu bemühen und sich dabei immer „des großen Auftrages bewusst“ zu sein: „es gilt, die Kirche aufzubauen“ (A 8). Wichtig ist also ein theologisches und seelsorgerliches Denken, das zukunftsorientiert, kohärent und prägnant ist; dieses entwickelt das SECAM im Geiste des inneren Zusammenhalts und der Einheit entsprechend dem Auftrag der Kirche. Reicht dieser über die Grenzen der Diözesen und des afrikanischen Kontinents hinaus, wird Kirche aufgebaut und sichtbar.

---

meriert und verweisen bei Zitaten auf den jeweiligen Absatz. (In der deutschen Übersetzung fehlen Titel und Adressaten, das heißt A 1 und A 2; alle sonstigen Zitate wurden von der vorliegenden Übersetzung in der Herder Korrespondenz übernommen.)

Der Papst legt den Bischöfen nahe, möglichst nicht beim Status quo zu bleiben, sondern voranzuschreiten und die Evangelisierung methodisch und mutig voranzutreiben. (A 8) Mit der Heiligsprechung der Märtyrer von Uganda und der Einrichtung des SECAM steht die afrikanische Kirche tatsächlich an einem historischen Wendepunkt und muss die Gesichtspunkte, „die das katholische Leben im Afrika der Gegenwart kennzeichnen“ (A 9), berücksichtigen und sich deren Herausforderungen stellen. Zwei Gesichtspunkte werden vom Papst benannt.

### Seid Eure eigenen Missionare

Der erste Gesichtspunkt betrifft die Mission in Afrika heute und morgen. Unmissverständlich, kurz und prägnant legt der Papst den Afrikanern dar, was sie „in dieser [afrikanischen] Stunde“ der Evangelisierung wissen und sein müssen: „Ihr Afrikaner seid nunmehr *Eure eigenen Missionare*“ (A 10). Der Papst erinnert daran, dass die Kirche Christi durch Missionare in Afrika „eingepflanzt“ wurde. Die Dankesschuld ihnen gegenüber verlange von den Afrikanern, dass sie ihrem Glauben nachfolgen und der „örtlichen Kirche den Charakter authentischer Echtheit und Würde“ verleihen. Die geschichtliche Vergangenheit sei gewissermaßen „ein Schauspiel christlicher Liebestätigkeit, stillen Heldentums und leuchtenden Opfermutes“, und durch sie sei die Kirche von Afrika seit ihren Anfängen geheiligt (A 10). Darauf erklärt der Papst, was das bedeutet: „Ihr seid Eure eigenen Missionare. Ihr Afrikaner müsst selbst Eure Kirche auf diesem Kontinent weiter aufbauen.“ (A 11) Die Afrikaner haben nunmehr selbst die Evangelisierung Afrikas in der Hand und müssen das Werk der Missionare aus anderen Teilkirchen weiterführen, ohne aus dem Blick zu verlieren, dass deren Hilfe immer nützlich und wertvoll ist.

Es geht nunmehr darum, die afrikanische Kirche in dem geschärften Bewusstsein aufzubauen, dass der Impuls dazu von innen kommt, wobei zwei große Kräfte hier ans Werk gehen: die örtliche

Hierarchie und der Heilige Geist. Die afrikanische Kirche muss örtliche Kirchenstrukturen ausbauen und lernen, auf den Heiligen Geist zu hören, der zu den Kirchen spricht, seine Gnade zu empfangen und eigene Charismen zu entwickeln, um die Anforderungen der Evangelisierung erfüllen zu können. (A 11)

Die Verwirklichung dieses Traums hängt davon ab, wie gut sämtliche Glieder der afrikanischen Kirche vorbereitet und ausgebildet sind, ihre eigenen Missionare zu werden. Weil „die Kirche von ihrem Wesen her immer missionarisch“ ist, bekundet der Papst die Hoffnung, dass „wir keinen Augenblick mehr Eure Seelsorge missionarisch nennen in der rein ‚technischen‘ Bedeutung des Wortes, sondern wir werden sie als einheimisch, ortsgewachsen und ursprünglich bezeichnen.“ (A 11) Dem Papst zufolge werden „Leben, Entwicklung und Zukunft der afrikanischen Kirche [...] von der Ausbildung dieser örtlichen Elemente des Gottesvolkes, von ihrer Auswahl und ihrem Wirken abhängen“. Dem Heilsplan Christi entsprechend sollen „[d]ie Brüder [...] das Heil ihrer Brüder wirken, [...] müssen diejenigen Brüder, die mit besonderen Aufgaben und besonderer Eignung ausgestattet sind, die Diener und Verkünder des Gotteswortes, die Ausspender der Gnade und Liebe für ihre Brüder sein. Auch die sind ja als Mitarbeiter am gemeinsamen Werk des Aufbaues der Kirche berufen.“ (A 12)

Der Papst verbindet mit dieser Problematik die drängende Frage der Inkulturation, die damals „Angleichung der Glaubensverkündigung“ genannt wurde (A 13). Fünf Jahre später sollte er dieses Thema im Apostolischen Schreiben *Evangelii nuntiandi* am Verhältnis von Glaube und Kultur darlegen. Was die „Angleichung“ betrifft, sieht der Papst seine Aufgabe vor allem darin, die Vorsätze der afrikanischen Kirche zu ermutigen und zu segnen (A 12). Gleichzeitig betont er, die afrikanische Kirche müsse in ihrem Wunsch nach Schärfung der eigenen Identität „vor allem katholisch sein. Sie muss sich voll und ganz auf das gleiche, wesentliche und konstitutionelle Erbe der Lehre Christi gründen und sich zur authentischen und maßgeblichen Überlieferung der einen und wahren Kirche bekennen“ (A 13) – und alles Religiöse vermeiden, das dem zuwiderläuft.

## Aufbau eines afrikanischen Christentums

Im Zusammenhang mit dem zweiten Aspekt stellt sich dem Missionspapst die Frage, ob die Kirche europäisch, lateinisch und orientalisches bleiben oder in Afrika afrikanisch werden muss. Zunächst weist er darauf hin, dass wir nicht „die Erfinder unseres Glaubens“ seien, sondern nur seine Bewahrer (A 13), und dass es den Priestern als qualifizierten Botschaftern des Wortes Gottes obläge, „die Gedanken Gottes gemäß der Lehre der Apostel, [...], die der alleinige Lehrmeister Jesus Christus bestimmt“ hat, auszulegen (A 13). Dann gibt er zu verstehen, dass die „*Ausdrucksformen*, das heißt die *sprachliche Form* und die *Bekundung* diesen einen Glaubens *vielgestaltig* sein und somit durchaus die ursprüngliche Eigenart beibehalten [können]. Sie können der Sprache, dem Stil, dem Wesen, dem Geist und der Kultur desjenigen entsprechen, der diesen Glauben bekennt.“ (A 14) Er führt weiter aus: „Unter diesem Aspekt ist ein Pluralismus durchaus angebracht, ja sogar *erwünscht*. Eine Anpassung der christlichen Lebensformen an die Belange der Seelsorge, der Liturgie und der Glaubensverkündigung sowie des geistlichen Lebens ist nicht nur möglich, sondern wird von der Kirche gefördert. Die liturgische Erneuerung zeigt dies zum Beispiel ganz klar.“ Der Missionspapst endet mit dem Satz: „In diesem Sinn könnt und sollt Ihr Euer *eigenes* afrikanisches Christentum haben.“ (A 14)

Paul VI. gibt zu bedenken, dass es Zeit brauchen wird, um dieses Ziel zu erreichen. Aber er versichert, dass es erreicht wird, weil das Christentum den einen Glauben in einer Vielfalt der Kulturen zum Ausdruck bringt. Afrika hätte dies in der Vergangenheit bewiesen. Afrika habe Theologen, Priester und Doktoren hervorgebracht, deren Denken und Werk die Kirche im Abendland bereicherten. Darüber hinaus verfüge Afrika über kulturelle Werte, die für das Christentum empfänglich seien und christliches Gedankengut in seinem Volk entfalten könne, nach dem Vorbild des Abendlandes, das Nutzen aus dem Christentum gezogen habe, um das zu werden, was es heute ist (A 14).

Daher empfiehlt der Papst den Priestern und Gläubigen (A 14):

- die afrikanische Kultur nicht davor zu verschließen, „Schätze der Weisheit aus dem wertvollen Erbe der Väterlehre, der Exegese und der Theologie der katholischen Kirche zu übernehmen“;
- den Austausch zwischen der afrikanischen und der abendländischen Kirche zu ermöglichen, die „aus den Quellen der afrikanischen Theologen, wie Tertullian, [...] Cyprian und Augustinus, zu schöpfen verstanden“ hat;
- dahingehend zu wirken, dass sich „das Mysterium des Christentums“ im Geist und in der Wesensart des afrikanischen Volkes entwickelt, „um dann seine eigene Stimme viel klarer und freimütiger mit den übrigen Stimmen der Weltkirche erheben zu können“;
- „*eigene* Mittelpunkte mönchischen und beschaulichen Lebens, *eigene* religiöse Bildungsstätten und seelsorgerliche Schulungszentren einzurichten“;
- „das eigene religiöse Bekenntnis nicht nur als einheimische Folklore, als exklusiven Rassismus, als egoistische Stammespolitik oder willkürlichen Separatismus zu missbrauchen“, denn dann „könnt Ihr echte Afrikaner bleiben und Euer eigenes christliches Leben führen“;
- „die katholische Religion in Formen zum Ausdruck zu bringen, die mit [der afrikanischen] Kultur eng verwandt sind. Damit leistet Ihr der katholischen Kirche den wertvollen und durchaus originellen Beitrag der afrikanischen Mentalität. Sie braucht ihn gerade in dieser geschichtlichen Stunde ganz besonders“.

Diese Empfehlungen münden in der Aufforderung, zugunsten von Bildung und nachhaltiger Entwicklung zu handeln. Die afrikanische Kirche hat „eine eigene und große Aufgabe vor sich“ (A 15): Sie muss ein traditionsgebundenes und doch modernes Lebensverständnis in Einklang bringen, „neue bürgerliche Gesellschaftsformen“ schaffen und die Menschen dazu erziehen, „den Anstoß zur Bildung der persönlichen und sozialen Tugenden und Redlichkeit, des gesunden Empfindens und der Loyalität geben“ und „jede Aktivität für das Gemeinwohl [...] fördern, vor allem das Schulwesen und die soziale Hilfe für arme und kranke Menschen.“ (A 15)



Zum Schluss bekräftigt Papst Paul VI., die afrikanische Kirche müsse „Afrika in seiner Entwicklung unterstützen und ihm in seinem Streben nach Eintracht und Frieden beistehen.“ (A 15) Diese Verantwortung stelle sie, mit den vorgenannten, vor „fürwahr große und immer wieder neue Aufgaben“ (A 16), die sie bewältigen müsse. Seine Ansprache beschließt der Papst mit Worten, die den Afrikanern angesichts der hochanspruchsvollen Aufgaben Mut machen sollen: „Wir möchten Euch aber [...] sagen, [...] dass Ihr dazu auch die Kraft und die Hilfe besitzt. Ihr seid ja Glieder der katholischen Kirche, Ihr seid Christen, und Ihr seid Afrikaner.“ (A 16)

Ein Vierteljahrhundert nach der Ansprache von Kampala wird das Apostolische Schreiben *Ecclesia in Africa* veröffentlicht (1995). Stellt dieses im Vergleich mit der früheren päpstlichen Lehre über die Evangelisierung in Afrika einen Fortschritt oder einen Rückschritt dar?

### Papst Johannes Paul II.: Fortschritte der Lehre über die Evangelisierung in Afrika

Das Wichtigste an der Lehre von Papst Paul VI. war es, zum ersten Mal den Evangelisierungsauftrag der afrikanischen Kirche als deren Recht und Pflicht zu bestimmen, ein afrikanisches Christentum zu fördern, das den einen Glauben an Jesus Christus in der Sprache, den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Institutionen und in allen Lebensbereichen des afrikanischen Volkes zum Ausdruck bringt, ohne diesen zu verfälschen. Was ist in *Ecclesia in Africa* von Johannes Paul II. daraus geworden?

### Kontinuität und Orte der Ursprünglichkeit einer Lehre

Die Bischofssynode, deren Ergebnis *Ecclesia in Africa* ist, fand als Antwort auf die von Theologen und Bischöfen seit dem Papstbesuch in Kampala 1969 geäußerte Idee der Einberufung eines afrikanischen Konzils statt. Diese Idee geht auf die Zeit vor dem Zwei-

ten Vatikanischen Konzil zurück und kam zwischen 1978 und 1980 wieder auf. Der Wunsch nach einem afrikanischen Konzil wurde Papst Johannes Paul II. mehrfach vorgebracht.<sup>5</sup> Jetzt, mit der Veröffentlichung von *Ecclesia in Africa*, ist eine positive Entwicklung des Interesses der Nachfolger des Apostels Petrus für die Probleme der Verkündigung des Evangeliums in Afrika festzustellen. Der Papst befasst sich nicht mehr nur in einer Ansprache mit diesen Fragen. Johannes Paul II. nimmt sich der Sache eigens an, was in einer Sonderversammlung für Afrika der Bischofssynode der Universalkirche mündet.<sup>6</sup>

Einzelne Punkte, die Papst Paul VI. in seiner Ansprache nur kurz angerissen hatte, werden in *Ecclesia in Africa* jetzt ausführlich behandelt, etwa: Bedeutung und Grundlagen der Evangelisierung, Verkünder des Evangeliums, Zeugenschaft, Ausbildung der Träger der Seelsorge, Inkulturation und Entwicklung. Johannes Paul II. vertieft die Lehre seines Vorgängers und stellt sie in eine neue Problematik hinein. Mit Interesse nimmt man den Begriff der „Inkulturation“ zur Kenntnis, der das Verhältnis von Glaube und Kultur viel besser trifft als das Wort „Angleichung“, liest man die Ausführungen über die pneumatologischen und christologischen Grundlagen der Inkulturation und der Evangelisierung sowie ihre holistische Dimension,<sup>7</sup> über die Mission der afrikanischen Kirche in der Welt,<sup>8</sup> die Ekklesiologie der Kirche als Familie Gottes,<sup>9</sup> die heutigen Herausforderungen auf dem afrikanischen Kontinent<sup>10</sup> und die Problematik der Ausbildung der Träger der Evangelisierung.<sup>11</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Engelbert Mveng, „The Historical Background of the African Synod“, in: African Faith & Justice Network/Maura Browne, *The African Synod. Documents, Reflections, Perspectives*, New York 1996, S. 22.

<sup>6</sup> Vgl. *Ecclesia in Africa*, Nr. 1, 15, 17, 19, 114.

<sup>7</sup> Vgl. ebenda, Nr. 55–71.

<sup>8</sup> Vgl. ebenda, Nr. 127–139.

<sup>9</sup> Vgl. ebenda, Nr. 84f.

<sup>10</sup> Vgl. ebenda, Nr. 39–41, 74–78, 115–126.

<sup>11</sup> Vgl. ebenda, Nr. 53f.

Doch immer noch dienen die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils und die Reflexionen von Papst Paul VI. als Grundlage.<sup>12</sup> *Ecclesia in Africa* schreibt die päpstlichen Schriften Pauls VI. – insbesondere die Botschaft *Africae terrarum* (1967), die Ansprache von Kampala (1969) und das Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* (1975) – fort und vermag sich davon nicht zu emanzipieren. In anthropologischer Hinsicht lehnt sich die pastorale Option der Kirche als Familie Gottes an die Aufforderung von Paul VI. an, sich der Ausdrucksmöglichkeiten des afrikanischen Kulturgeistes zu bedienen, um den katholischen Glauben auf dem Kontinent verständlich zu machen und zu leben.

Die genuinen Ideen von *Ecclesia in Africa* beziehen ihre Eigentümlichkeit einerseits aus der kontextbezogenen Wiederaufnahme der prophetischen Überlegungen Pauls VI. zur Evangelisierung und deren Verhältnis zur Teilkirche, zur Kultur und zum Christentum, andererseits aus einer recht traditionalistischen Annäherung an diese. Das wird insbesondere an der in *Ecclesia in Africa* festgelegten Beziehung zwischen afrikanischer Kirche (Teilkirche) und Weltkirche sowie zwischen den Aufgaben des afrikanischen Christentums und der Mission *ad extra* deutlich.

Um die Stichhaltigkeit dieser Ideen zu prüfen, ist es sinnvoll, sich genauer anzusehen, wie die Überlegungen des Papstes, deren Inhalt wir bereits dargelegt haben, in seiner Kampala-Ansprache aufeinander aufbauen. Nachdem er sich als Oberhaupt der katholischen Kirche vorgestellt hat, drückt der Papst seine Wertschätzung und seine Achtung gegenüber den Kardinälen und Bischöfen aus, die sich unter dem Dach des SECAM versammelt haben. Er begrüßt sie mit den Worten: „Es grüßen Euch alle Kirchen Christi“, wie einst der heilige Paulus in Rom (Röm 16,16). Im vierten und fünften Absatz bringt er dann sein Gefühl der *Communio* und seine Hoffnung zum Ausdruck (Eph 4,4–6). Alles, was dann folgt, einschließlich der Schlussworte

---

<sup>12</sup> *Ecclesia in Africa* ist mit 272 Fußnoten versehen, davon stammen 28 aus dem Textkonvolut des II. Vatikanischen Konzils und 26 aus den Schriften Papst Pauls VI.

(A 8–17), widmet er dem Evangelisierungsauftrag der afrikanischen Kirche. Die Teilkirche, an die sich der Papst wendet, nennt er „Kirche in Afrika“ oder „afrikanische Kirche“. Diese Beschreibung kommt insgesamt siebenmal vor, die „katholische Kirche“ hingegen nur viermal (A 4, 14, 16) und einmal der Begriff „Weltkirche“.<sup>13</sup> Gleich nachdem er betont hat, dass „die Kirche ihrem Wesen nach immer missionarisch“ sei (A 11), bringt er zum Ausdruck, dass er auf den Tag warte, an dem die Afrikaner selbst „missionarisch“ tätig werden (A 11). Er führt aus, dass es seine Aufgabe sei, die Afrikaner in ihrem Wunsch zu ermutigen, ihrem Glauben aus den Gegebenheiten ihres Volkes heraus Ausdruck zu verleihen, verweist aber zugleich auf die mit diesem Verlangen verbundenen Erfordernisse. Auch macht er das afrikanische Christentum zum Kernstück seiner Lehre.

Diese Gedankengänge finden sich in *Ecclesia in Africa* nicht wieder. Johannes Paul II. berief die Synodenversammlung der Universalkirche<sup>14</sup> als Antwort auf das Ersuchen der Afrikaner ein, auf das Paul VI. in Kampala, auf dem afrikanischen Kontinent, eingegangen war. Gleich mehrfach wird in *Ecclesia in Africa* betont, dass dies nicht nur eine Synode der afrikanischen Bischöfe gewesen sei, sondern eine Synode aller Bischöfe der Universalkirche unter Führung des Papstes.<sup>15</sup> So viel Insistenz erweckt den Eindruck, dass gar nicht erwünscht ist, dass die Priester der afrikanischen Kirche untereinander – in *Communio* mit der Universalkirche *cum et sub Petro* – über das schon lange aufgeworfene Problem der Evangelisierung ihres Kontinents diskutieren. Wäre dann aber *Ecclesia in Africa* im Kern nicht rückschrittlich gegenüber den Überlegungen

<sup>13</sup> Die Kirche Jesu Christi als mystischer Leib kommt einmal vor (A 6), die Kirche Christi zweimal (A 4, 10), Kirche im Sinne der Kirche Jesu Christi oder der von Christus gestifteten Kirche elfmal (A 4, 6, 11, 13). (Alle Angaben beziehen sich auf die französische Fassung, die der Autor bespricht; sie treffen nur bedingt auf die deutsche Fassung zu.)

<sup>14</sup> Im Deutschen sind die Begriffe „Weltkirche“ und „Universalkirche“ üblich; in *Ecclesia in Africa* wird nur Letzterer verwendet.

<sup>15</sup> Vgl. *Ecclesia in Africa*, Nr. 1, 17, 19, 114.

Pauls VI.? Die Worte, die der Papst mit *Ecclesia in Africa* an die afrikanische Kirche richtet, hätten einen echten Fortschritt der päpstlichen Lehre markiert, wären sie im Anschluss an eine Begegnung der afrikanischen Kardinäle und Bischöfe geäußert worden, die sich versammelt hätten, um das afrikanische Christentum im Sinne der Empfehlungen des Missionspapstes zu fördern. Dann hätten wir bekommen, was bis heute fehlt: eine zweite Zusammenkunft von Kampala ...

War es möglich, auf einer Synode der Universalkirche ein Evangelisierungsproblem glaubwürdig zu beleuchten, das die afrikanische Kirche nach Papst Paul VI. im Hinblick auf das afrikanische Christentum gezielt angehen wollte? Finden sich in *Ecclesia in Africa* dennoch Ansätze, die einen Fortschritt der Lehre über das afrikanische Christentum darstellen?

#### Das Paradigma des „afrikanischen Christentums“ in *Ecclesia in Africa*

Das Paradigma des afrikanischen Christentums, das Papst Paul VI. verwendet, taucht in *Ecclesia in Africa* nicht auf. Da ist von „Christentum in Afrika“<sup>16</sup> die Rede, oder es wird bekräftigt: „So erweist sich [...] das Christentum für Afrika geeignet“<sup>17</sup>. Der Satz „Ihr Afrikaner seid aufgerufen, Eure eigenen Missionare zu sein“ wird übernommen, um die Aufmerksamkeit der Afrikaner besonders auf ihre Mission *ad extra* zu lenken: „Die Sonderversammlung ihrerseits hat die Verantwortung Afrikas für die Mission ‚bis an die Grenzen der Erde‘ mit folgenden Worten nachdrücklich unterstrichen: ‚Der prophetische Satz Pauls VI. – ‚Ihr Afrikaner seid aufgerufen, eure eigenen Missionare zu sein‘ – muss so verstanden werden: ‚Ihr seid Missionare für die ganze Welt‘ [...]. An die Teilkirchen Afrikas wurde ein Aufruf erlassen für die Mission über die Grenzen ihrer eigenen Diözesen hinaus.“<sup>18</sup> Über die Herausforderung, die mit der Aufforde-

<sup>16</sup> Ebenda, Nr. 1.

<sup>17</sup> Ebenda, Nr. 127.

<sup>18</sup> Ebenda, Nr. 129.

rung Pauls VI. an die Afrikaner einhergeht, ihre eigenen Missionare zu sein, das heißt, ihr eigenes afrikanisches Christentum aufzubauen, wird nichts gesagt.

Ließe sich der Aufbau des afrikanischen Christentums nicht mit der Mission *ad extra* oder zumindest mit den Überlegungen zur Inkulturation verbinden?<sup>19</sup> Wie ist zu erklären, dass mit keiner Silbe auf das afrikanische Christentum als solches eingegangen wird? Warum liegt die Betonung im Wesentlichen auf der Mission „bis an die Grenzen der Erde“?<sup>20</sup> Worauf gründet diese Option – vor dem Hintergrund, dass die Verwurzelung des Evangeliums in der afrikanischen Kultur kaum vorangekommen ist, geschweige denn die Frage beantwortet wurde, wie die theologische, seelsorgerliche Aufgabe und der Einsatz zugunsten von Entwicklung, Eintracht und Frieden auszusehen haben, die Papst Paul VI. mit dieser Inkulturation verband?

*Ecclesia in Africa* hätte zu einer Vertiefung der Lehre über die Evangelisierung beitragen können, hätte man nicht nur Bilanz über das westliche missionarische Wirken in Afrika gezogen,<sup>21</sup> sondern auch und vor allem über das afrikanische Christentum. Da Letzteres mit Paul VI. zum neuen Horizont für die Mission in Afrika wurde, wäre es vielleicht zweckmäßiger gewesen, zu untersuchen, ob die Evangelisierung seit 1969 beim Status quo verblieben ist oder ob es auf dem Weg der Verwurzelung des Glaubens in alle afrikanischen Lebensbereiche Fortschritte gegeben hat. Zumal Paul VI. die afrikanische Kirche vor der Gefahr gewarnt hatte, dass der Einsatz für das afrikanische Christentum, der langfristig ausgelegt ist, ins Stocken kommt.

---

<sup>19</sup> Vgl. ebenda, Nr. 78, 87.

<sup>20</sup> Ebenda, Nr. 130.

<sup>21</sup> Vgl. ebenda, Nr. 30–38.

## Mission der afrikanischen Kirche und universelle Mission der Kirche

Identität und Berufung der Kirche in Afrika werden in *Ecclesia in Africa* gleichbleibend mit Bezug auf die Universalkirche und ihre Mission präsentiert, die bis an die Grenzen der Erde reicht.<sup>22</sup>

Diese Lehre hat den Verdienst, dass Afrika nicht nur als Missionsgebiet betrachtet wird. Johannes Paul II. erkennt die missionarische Reife Afrikas durch dessen Teilnahme an der Mission *ad extra* der Universalkirche an. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass die universelle Mission der Kirche sich in einem jeweils spezifischen, historisch gewachsenen Kontext bewähren muss.<sup>23</sup> Jede Evangelisierung – Evangelisierung an sich – ist eine Antwort der Kirche an einem konkreten Ort auf die Aufforderung, die Frohe Botschaft überall in der Welt zu verkünden. Sie ist eine Handlung oder ein geschichtlicher Handlungsprozess. Als Handlung offenbart sie die partikuläre Dimension der universellen Mission der Kirche, stellt den Ort ihrer Verwirklichung dar und öffnet sie für alle Partikularismen, die sie zu einer Einheit zusammenführt.

Der Universalismus der Kirche ist in diesem Sinne ein Schon-da-Seiendes und Noch-Kommendes, indem sie in eschatologischer Hin-

---

<sup>22</sup> Besonders auffällig ist dies in den Absätzen 15, 17, 19, 20, 24, 28, 53, 54, 55, 72, 88, 94, 97, 105, 106, 122, 128, 129, 132, 133, 135, 137, 138.

<sup>23</sup> Das rührt an die kontrovers diskutierte Frage des Verhältnisses der Teilkirchen zur Universalkirche; vgl. hierzu Henri de Lubac, *Les Eglises particulières dans l'Eglise universelle*, Paris 1971 (deutsch: Ders., *Quellen kirchlicher Einheit*, Einsiedeln 1974); Johannes Paul II., „Ansprache an die Römische Kurie“, in: AAS 83 (1991), S. 745–747; Kongregation für die Glaubenslehre, *Schreiben über einige Aspekte der Kirche als Communio*, 28. Mai 1992 (siehe unter: [www.doctrinafidei.va/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_28051992\\_communionis-notio\\_ge.html](http://www.doctrinafidei.va/documents/rc_con_cfaith_doc_28051992_communionis-notio_ge.html)); Kilian McDonnell, „The Ratzinger/Kasper Debate. The Universal Church and Local Churches“, in: *Theological Studies* 63 (2002), S. 227–250; Ignace Ndongala Maduku, „Centralisation romaine et consistance propre des Eglises locales. La catholicité en question“, in: *Revue Africaine de Théologie* 55 (2004), S. 21–29; Alain Nisius, *L'Eglise comme communion et comme institution*, Paris 2012.

sicht am Reich Gottes teilhat, das sich in Christus manifestiert, von dem sie Zeugnis bekommt und gibt. Fabien Eboussi Boulaga zeigt in seinem Essay *Christianisme sans fétiche* auf, dass das Christentum in diesem Sinne ein unvollendetes Projekt ist, das noch nicht zum Abschluss gebracht wurde.<sup>24</sup>

Das Christentum ist an eine Teilkirche gebunden, die das Evangelium empfängt und den Empfangsstempel, den sie von seiner Botschaft anfertigt, in institutioneller Weise den Werten, religiösen Überzeugungen und Praktiken ihres Volkes aufdrückt. Was heute an Christentum oder Kirchentypus mit seinen Gesetzen, Institutionen, seiner Theologie und seelsorgerlichen Anschauung weltweit und insbesondere in Afrika verbreitet ist, ist abendländischen Ursprungs.

Es stellt sich die Frage, welche Tragweite dieses Insistieren auf der Teilnahme der afrikanischen Kirche an der Mission der Universalkirche in *Ecclesia in Africa* hat. An welche Kirche erlaubt der Text zu denken, wenn er über die Universalkirche spricht? Um welche Kirche geht es, wenn vom Universalismus der Mission der Kirche die Rede ist? Ist es die Kirche, die einzige, das heißt die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche? Oder eher eine ihrer Ausprägungen, sprich: die abendländische Teilkirche? Vieles spricht dafür, dass es um Letztere geht, denn wenn im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Ecclesia in Europa* von der Mission der Kirche in Europa die Rede ist, wird diese nicht im Verhältnis zur Universalkirche bestimmt. Da geht es um die Aufgaben, die die Kirche in Europa betreffen, oder um kirchenspezifische Herausforderungen.<sup>25</sup> Wenn in *Ecclesia in Europa* eingeräumt wird, dass es milieuspezifische Fragen

---

<sup>24</sup> Vgl. Fabien Eboussi Boulaga, *Christianisme sans fétiche. Révélation et domination*, Paris 1981 (engl.: Ders., *Christianity without Fetishes*, New York 1984).

<sup>25</sup> Papst Johannes Paul II., Nachsynodales Schreiben *Ecclesia in Europa* zum Thema „Jesus Christus, der in seiner Herrlichkeit lebt – Quelle der Hoffnung für Europa“, 28. Juni 2003, [http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost\\_exhortations/documents/hf\\_jp-ii\\_exh\\_20030628\\_ecclesia-in-europa.html](http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_20030628_ecclesia-in-europa.html) (16.06.2015), Nr. 2, 3, 20, 30, 45–50, 58, 60.



gibt, auf die die Kirche in Europa selbst vorrangig antworten muss, warum wird dann in *Ecclesia in Africa* die Kirche in Afrika nicht aufgefordert, die gleiche Verantwortung zu übernehmen, sondern stattdessen immer wieder daran erinnert, sie habe die Mission der Universalkirche zu erfüllen?

Papst Paul VI. hat in Kampala dargelegt, dass die Universalkirche in der Ortskirche aufgebaut wird, wenn diese authentisch bleibt. Und er rief dazu auf, ein afrikanisches Christentum zu entwickeln, das in erster Linie katholisch ist, bei dem Brüder, wie Jesus Christus gelehrt hat, ihren eigenen und anderen Brüdern das Evangelium verkünden sollen.

Das in *Ecclesia in Africa* beschriebene Verhältnis der Kirche in Afrika zur Universalkirche bedeutet einen Rückschritt gegenüber der ekklesiologischen Reflexion von Papst Paul VI. Diese fordert uns heraus, zu schauen, wie wir die Einheit und die Vielfalt des Ausdrucks des einen Glaubens vorantreiben können, ohne einer Teilkirche – aus Angst, das Universelle könnte sich im Partikularen auflösen – ein Christentum aufzudrängen, das nicht aus der Verwurzelung des Evangeliums in der eigenen Kultur heraus entstanden ist (vgl. Gal 2,2–16); und sie ermutigt die afrikanische Kirche, ihre Stimme zu erheben und das Projekt des Christentums in einer Weise voranzutreiben, die keinen Anlass zu Misstrauen bei den anderen Teilkirchen oder zu Ermahnungen seitens des Nachfolgers Petri bietet.

### Afrikanische Kirche oder Kirche in Afrika?

Während Papst Paul VI. in seiner Ansprache in Kampala den Ausdruck „afrikanische Kirche“ verwendet, zieht sein Nachfolger in *Ecclesia in Africa* die Bezeichnung „Kirche in Afrika“ vor, ebenso wie in *Ecclesia in Europa* die Bezeichnung „Kirche in Europa“ oder in *Ecclesia in Asia* die Bezeichnung „Kirche in Asien“.

In *Ecclesia in Africa* kommt „Kirche in Afrika“ 61-mal in Verbindung mit der Mission der Kirche beziehungsweise Universalkirche und der Kirchengemeinschaft vor. Die „Kirche in Afrika und in Madagaskar“ kommt zweimal vor, die „Teilkirche(n)“ 16-mal, die „Ortskirche(n)“ 17-mal und die „Diözese(n)“ 13-mal.

Doch warum optiert *Ecclesia in Africa* für die Kategorie „Kirche in Afrika“? Kann sie so darauf aufmerksam machen, dass Afrika eine Teilkirche beziehungsweise eine Gesamtheit von Teilkirchen ist und zusammen mit den Teilkirchen anderer Völker die Universalkirche bildet, die über die einzelnen Teilkirchen hinausweist und zugleich durch sie sichtbar wird?

Dass in *Ecclesia in Africa* durchgehend die „Kirche in Afrika“ erörtert wird, soll zweifellos ausdrücken, dass die Universalkirche in Afrika Gestalt annimmt, sich manifestiert und ihren Evangelisierungsauftrag ausübt. Wenn solchermaßen betont wird, dass die Mission der Kirche in Afrika die Mission der Universalkirche ist und die Mission *ad extra* einschließen muss – und der Diskurs auf dieser Ebene stehenbleibt –, dann erinnert *Ecclesia in Africa* nur an eine der Aufgaben der Universalkirche. Diese verweist nicht explizit auf die Glieder, die jeweils partikulär und kontextabhängig an der Bekräftigung des Evangeliums teilhaben, das es bis an die Grenzen der Erde zu verbreiten gilt, eine Aufgabe, die den Rahmen für die Verwirklichung und Bezeugung des Universalismus der Kirche stellt.

So gesehen kann man sich fragen, ob der Ausdruck „Kirche in Afrika“ die Kategorie Teilkirche, die mit der Kategorie Universalkirche einhergeht, umfassend wiedergibt. Die eine wie die andere ist eine göttliche Stiftung. Am 6. Oktober 2014 bekräftigte Papst Franziskus in seiner Grußadresse zur Eröffnung der Bischofssynode in Rom: „Die Weltkirche und die Teilkirchen sind eine göttliche Stiftung“.<sup>26</sup>

Hinzu kommt: Wenn die Verwendung des Kirchenbegriffs auf die Idee des Territoriums und den Evangelisierungsauftrag verweist, den die Söhne und Töchter der Kirche zu erfüllen aufgerufen sind, dann müsste es sich dabei, üblicherweise, um eine Teilkirche handeln und

---

<sup>26</sup> Grußadresse von Papst Franziskus zur Eröffnung der Bischofssynode, Rom 6. Oktober 2014, [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2014/october/documents/papa-francesco\\_20141006\\_padri-sinodali.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2014/october/documents/papa-francesco_20141006_padri-sinodali.html) (26.05.2015).

nicht um die Universalkirche. Es wäre sicherlich nützlich, das explizit zu machen.

Um jedweden ekklesiologischen Ansatz, der nicht holistisch ist, und jedwede Zweideutigkeit im Gebrauch dieser unterschiedlichen Paradigmen zu vermeiden, möchten wir vorschlagen, vom Paradigma „Kirche in Afrika“ abzurücken und stärker als bisher vom Paradigma „afrikanische Kirche“ beziehungsweise „Kirche Afrikas“ oder „Teilkirche Afrika“ Gebrauch zu machen. Der heilige Paulus macht die Bedeutung einer solchen Ekklesiologie deutlich, wenn er in seinem ersten Brief an die Thessalonicher Gemeinde *von* und nicht *in* Thessalonich schreibt: „Paulus, Silvanus und Timotheus an die Gemeinde von Thessalonich“ (1 Thess 1,1). So ist auch in der Apostelgeschichte von der „Gemeinde von Antiochia“ die Rede (Apg 13,1). Diese Betrachtungen müssten dann auch für die Kategorien Kirche in Europa, Kirche in Asien usw. gelten.

### Schlussbetrachtung

Die Botschaft der Evangelisierung ist überall auf der Welt gleich. Das Heil aber, das sie im Namen des menschengewordenen Gottessohnes verkündet, macht sie zu einem Wort, das, wenn es in der Vielfalt der Erwartungen, Zusammenhänge, Herausforderungen und Kulturen der Völker eingeht, nichts von seiner Wahrheit und Einheit verliert. Vielmehr erweist sie sich als eine universelle Heilsbotschaft und breitet sich immer weiter bis an die Grenzen der Erde aus. Sie eint die Welt, eine Welt, die freilich schon geeint ist durch das Netz menschlicher Beziehungen, der Solidarität, der neuen Informationstechnologien, des Wirtschaftsaustauschs, der religiösen Überzeugungen, der herrschenden kulturellen, politischen und religiösen Ideologien und Praktiken. Die Evangelisierung ist nunmehr eine Chance für diese Welt, wenn sie dazu beiträgt, sie von der Gefahr der Einförmigkeit zu befreien, um sie in der Bekräftigung der Vielfalt zu einen, einer Vielfalt, die eins ist in Christus, durch den, in dem und für den alles erschaffen wurde. Für die seelsorgerlich Tätigen sollte es darum

gehen, die Teilkirchen zum Ort des Aufbaus und der Sichtbarwerdung der Universalkirche zu machen, von der sie ihre Identität, Berufung und Mission erhalten.

Lud die Ansprache Pauls VI. in Kampala in diesem Sinne dazu ein, die Evangelisierung Afrikas als Aufbau des afrikanischen Christentums zu begreifen und umzusetzen, verfolgt die Lehre von *Ecclesia in Africa* diese Perspektive nicht weiter. Selbst im Zusammenhang der Inkulturation und der Kirche als Familie Gottes und deren Umsetzung<sup>27</sup> werden diese beiden Optionen der Evangelisierung in Afrika im 21. Jahrhundert nicht mit der Förderung des afrikanischen Christentums im Sinne der Kampala-Ansprache verknüpft.

Haben die seelsorgerlichen Optionen der Kirche als Familie Gottes und der Inkulturation in diesem Kontext überhaupt eine Zukunft? Wie uns scheint, kann die Kirche Afrikas sich weder wirklich als Familie Gottes aufbauen noch die Inkulturation verwirklichen, wenn sie dies nicht in das Projekt des afrikanischen Christentums einschreibt. Dieses Projekt ist der Garant dafür, dass die Initiativen für eine afrikanische Wiederaneignung des Glaubens wirksam werden. Überdies muss die Grundoption der Kirche Afrikas künftig das afrikanische Christentum sein – nicht die Kirche als Familie Gottes und die Inkulturation. Das afrikanische Christentum schließt Letztere ein und stellt den Rahmen, in dem sie entstehen und im Zusammenspiel und im Einklang mit allen konstitutiven Elementen des Lebens einer reifen Kirche wachsen können. Die Mängel von *Ecclesia in Africa* haben eine zweite Bischofssynode und das Schreiben *Africae munus* nach sich gezogen; aber lassen sie sich in der Tiefe beseitigen, wenn nicht Priester und Gläubige den Reichtum des prophetischen Gedankens wiederentdecken, den der Missionspapst in die Worte gekleidet hat: Ihr „könnt und sollt [...] Euer eigenes afrikanisches Christentum haben“?

---

<sup>27</sup> Vgl. *Ecclesia in Africa*, Nr. 55–71.